

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Transkript

[Intro-Musikbett startet]

O-Ton Monika Huesmann:

Dieser Traum, bei uns würde an den Unis alles über Leistung gehen, das würde ich sagen, das kann man klar widerlegen. Es geht um Dazugehörigkeit, es geht um auch eine Klassenbildung.

O-Ton Burcu Arslan:

Ich musste immer mehr leisten, immer, weil einfach auch die Personen mich unterschätzt haben. Und erst musste ich beweisen, dass ich diesen überhaupt auf Augenhöhe begegnen kann. Und dann musste ich immer eine Schippe drauflegen, damit sie überhaupt glauben, dass ich dessen würdig bin, an diesem Tisch zu sitzen, das Praktikum zu erlangen oder so etwas.

Monika: Ich habe ja schon im Vorfeld mitgekriegt, dass es heute um zwei Frauen geht, die aus Familien kommen, wo Abi und Studieren nicht selbstverständlich ist. Und das klingt jetzt aber bei den beiden aber so... die haben es jetzt tatsächlich an die Uni wohl geschafft. Und das war aber nicht einfach da für die. Also die mussten ganz schön kämpfen und sich abstrampeln, damit das für sie da funktioniert.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Sonja: Ganz genau. Also, zum einen ja, wir reden diesmal über zwei Frauen, die sich übrigens nicht kennen. Und die beiden mussten sich abstrampeln. Die mussten wirklich für ihre Bildung kämpfen. Und mehr als andere. Eben wegen ihrer sozialen Herkunft. Denn die entscheidet in Deutschland weiterhin ganz stark mit, welchen Bildungsweg du einschlägst, und natürlich dann auch, welchen Beruf du später hast und welches Einkommen. Und darüber, was sich ändern muss, damit mehr Bildungsgerechtigkeit herrscht, darüber wollen wir heute reden.

[Intro mit Ansage:

Wir im Wandel. Geschichten vom Umbruch

Intro zu Ende]

Sonja: Hallo zur fünften Folge von „Wir im Wandel“.

Monika: Hallo.

Sonja: Den Podcast, den ihr gerade hört, machen wir für die Bundeszentrale für politische Bildung.

Diesmal möchte ich Dir zwei Personen vorstellen. Beide haben trotz ihrer sozialen Herkunft studiert. Und sie sind da eher eine Ausnahme. Deshalb wollen auch beide ihre Geschichte erzählen, denn beide wollen, dass sich was verändert. Die eine ist Burcu Arslan, sie ist 28, und macht gerade – berufsbegleitend – ihren Master in

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Business Administration. Und die andere ist Monika Huesmann. Sie ist 59 und Professorin an der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin.

ATMO: *Monika Huesmann in ihrem Büro; ein Stuhl wird geschoben, das Geräusch eines Schlüssels ist zu hören*

Sonja: Ich habe Monika Huesmann in ihrem Büro getroffen. Und sie hat mir erstmal erzählt, wie das damals zu Hause bei ihr mit der Schule so war.

O-Ton Monika Huesmann: Meine Eltern haben vom Gymnasium nichts gehalten, weil da sind nur die Kinder der Großkopferten, also die diejenigen, die tatsächlich schon aus dieser Schicht sind und haben das nicht weiter unterstützt....

Monika: Ok, Du hast aber ja jetzt schon erzählt, dass sie Professorin geworden ist. Das heißt, sie muss dann ja doch irgendwann Abitur gemacht und studiert haben...

Sonja: Ja, aber das war ein langer Weg.

O-Ton Monika Huesmann: Ich bin aufgewachsen in einer Familie mit drei Schwestern. Wir sind die meiste Zeit in Ellwangen Jagst, später in Höhenberg gewesen; in einem kleinen Dorf.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Sonja: Monika Huesmann wächst auf dem Land auf – in Süddeutschland. Ihre Mutter ist Erzieherin, arbeitet später als Krankenschwester. Ihr Vater ist erst Landwirt, muss aber umsatteln. Er wird dann Masseur und Bademeister.

O-Ton Monika Huesmann: Das war die kürzest mögliche Ausbildung, die es damals gab. Er konnte sich eben auch nicht mehr leisten.

Sonja: Monika Huesmann bekommt am Ende der Grundschule eine Empfehlung fürs Gymnasium, aber die Eltern sehen einen anderen Weg für sie: Realschule, Ausbildung, Beruf.

O-Ton Monika Huesmann: Sie hatten beiden ganz klar dieses man braucht einen Beruf, damit man unabhängig ist.

Sonja: Und Monika Huesmann geht trotzdem zum Gymnasium und meldet sich kurzerhand selbst an.

Monika: Das ging?

Sonja: Anscheinend ging das damals. Das ist 1973. Aber auf dem Gymnasium läuft es dann nicht so gut.

O-Ton Monika Huesmann: Ich war ganz sicher nicht damals dümmer, als ich heute bin. So einfach. Aber ganz sicher war: Hausaufgaben, Lernen war in meiner Familie

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

nichts, was etabliert gewesen wäre. Also, man konnte sich nicht an den Tisch setzen und sagen ‚Ich muss jetzt Hausaufgaben machen‘ und dann hat man nicht mehr putzen müssen, sondern es war klar, dass man jederzeit auch putzen kann oder backen oder kochen oder sonst wie zum Haushalt beitragen kann.

Monika: Das heißt, ich fürchte mal, sie schafft das Gymnasium nicht?

Sonja: Nein.

O-Ton Monika Huesmann: Meine Noten wurden dann auch schlechter, ganz klar. Neunte, zehnte Klasse. Von daher wurde es wackliger und ich hatte auch keine Lust mehr.

Sonja: Sie geht dann nach der 10. Klasse ab – mit einem Realschulabschluss. Was ja grundsätzlich nicht schlecht ist; es wäre aber sicherlich mehr möglich gewesen, also Abitur, Studium. Vielleicht der direkte Weg zur Professur, ohne Umwege eben. Dafür fehlt ihr damals zu Hause die Unterstützung, aber ebenso in der Schule. Manche Lehrer entmutigen sie sogar.

O-Ton Monika Huesmann: Ich denke, das war mein Mathelehrer. Dem musste ich versprechen, dass ich nie wieder was mit Mathe mache.

Sonja: Nochmal zur Erinnerung: Sie ist heute Wirtschaftswissenschaftlerin...

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

O-Ton Monika Huesmann: Und ähnlich war es mit Englisch. Mir wurde da auch gesagt, dass jemand wie ich tatsächlich nie mit dem Englisch was machen sollte, das ich hatte. Ich unterrichte jetzt auf Englisch, aber das war ganz sicher nichts, was je in meiner Schule irgendjemand vermutet hätte, dass ich das kann. War aber ganz schwierig für mich, mir dann zuzutrauen, dass ich das kann.

Monika: Und das ist wahrscheinlich kein Einzelfall. Also, wenn ich auf meine Schulzeit zurückblicke, gab es natürlich Lehrer und Lehrerinnen, die ganz inspirierend, toll und gerecht waren. Aber auch welche, die bestimmte Kinder von vorn herein einfach abgeschrieben haben. Oder auch total positiv voreingenommen waren, je nachdem, aus welcher Familie die eben kamen. Das ist jetzt mein Eindruck. Sicherlich gibt es dazu auch Studien.

Sonja: Gibt es, aber dein persönlicher Eindruck ist schon ganz treffend, nämlich die zeigen, dass an deutschen Schulen die soziale Herkunft stark darüber mit entscheidet, ob du Abi machst oder nicht. Die OECD stellt Deutschland da regelmäßig schlechte Noten aus.

Monika: Das ist die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Sonja: Genau, die machen zum Beispiel die PISA-Studie. Da werden Schülerinnen und Schüler getestet in Lesen, in Mathe und so weiter. Und 2001 war das, da gab es den PISA-Schock. Sagt Dir das was?

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Monika: Ich erinnere mich, dass die deutschen Schüler und Schülerinnen bei diesem PISA-Test eher mäßig abgeschnitten haben. Und das war ein Schock.

Sonja: Ja, Deutschland gehörte zum schwächsten Drittel der teilnehmenden Länder damals. Aber noch was wurde klar: In keinem anderen westlichen Industrieland hingen die Kompetenzen der Kinder so stark von ihrer sozialen Herkunft ab wie hierzulande. Also, wie gut du lesen oder rechnen kannst, das hängt davon ab, ob deine Eltern Akademiker sind oder nicht. An diesen internationalen Vergleichsstudien wie PISA gibt es sicherlich berechtigte Kritik. Aber der Grundtenor damals war schon: Wenig Leistung und auch noch viel Chancenungleichheit.

Monika: Ok, das war 2001, sagst Du. Hat sich seitdem was verändert?

Sonja: Laut OECD ist diese Kopplung zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg heute weniger stark, aber weiterhin hoch. Und man muss auch jetzt erstmal abwarten, wie sich die Coronapandemie langfristig auswirken wird. Also, ob diese Kopplung vielleicht sogar wieder stärker wird. Jedenfalls neben PISA gibt es noch weiteren Studien, die nochmal genauer hinschauen. Zum Beispiel: Was passiert nach der Grundschule; also welche Kinder besuchen welche weiterführende Schule. Und da wird deutlich: Je höher der sozioökonomische Status zu Hause ist – also welche Bildung haben die Eltern, wie hoch ist das Einkommen – desto eher geht ein Kind aufs Gymnasium.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Monika: Und ich nehme mal an, je geringer dieser Status ist, desto eher besuchen Kinder die Hauptschule, Realschule oder Oberschule.

Sonja: Jedenfalls gehen diese Kinder viel seltener aufs Gymnasium. Das gilt übrigens für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund.

O-Ton Burcu Arslan: Ich heiße Burcu. Und ich freue mich sehr, dass ich hier sein darf und wir über so ein wichtiges Thema sprechen können heute.

Sonja: Mit Burcu Arslan habe ich mich per Videokonferenz verabredet. Sie lebt in Bielefeld, arbeitet bei einem Unternehmen als Assistenz der Geschäftsführung und sie macht berufsbegleitend ihren MBA – also ihren Master in Business Administration an der WHU in Düsseldorf, das ist eine private Wirtschaftshochschule.

O-Ton Burcu Arslan: Bildung wird bei uns eigentlich relativ großgeschrieben, insbesondere meine Mama legt da sehr viel Wert darauf, weil sie als eine junge Frau nicht die Möglichkeit hatte, ihren eigenen Wünschen nachzugehen.

Monika: Ok, das ist anders als es bei Monika Huesmanns Familie der Fall war?

Sonja: Genau. Aber die Eltern von Burcu Arslan können sie trotzdem nicht so unterstützen, wie sie gerne würden. Zum Beispiel gab es sprachliche Hürden.

O-Ton Burcu Arslan: Meine Eltern sind mit ihren Familien unabhängig voneinander

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

in den 70er/80er Jahren nach Deutschland gekommen. Waren zufällig dann in der gleichen Stadt gelandet, Bielefeld. Und haben sich dann auch erst hier kennengelernt. Damals waren sie Anfang 20/Mitte 20 und haben eine Familie gegründet.

Sonja: Burcu hat drei Schwestern. Und die Mutter hat immer wieder Nebenjobs. Aber mit vier Kindern ist das kaum machbar.

O-Ton Burcu Arslan: Und so war mein Vater hauptsächlich derjenige, der beruflich der Versorger gewesen ist. Mein Vater hat verschiedene Berufe ausgeübt, aber im Grunde war es immer in verschiedenen Fabriken als einfacher Arbeiter. Da er keinen Abschluss hatte oder auch keine Ausbildung.

Sonja: Burcu besucht nach der Grundschule die Realschule. Sie ist Klassenbeste; auch Klassensprecherin, Schulsprecherin. Und in der achten Klasse wechseln Mitschüler von der Realschule auf das Gymnasium.

O-Ton Burcu Arslan: Dieses Angebot habe ich nie bekommen.

Monika: Warum nicht?

Sonja: Im Nachhinein ist das schwierig zu sagen. Und Burcu Arslan will auch niemandem persönlich die Schuld geben.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

O-Ton Burcu Arslan: Ich habe das als Kind auch nicht richtig wahrgenommen. Ich finde, da erwartet man von den Kindern auch zu viel, dass die verstehen, was die Systemlücken und -fehler sind. Ich war eine gute Schülerin. Ich hatte Freunde, habe mich wohlfühlt und habe gar nicht das Bedürfnis gehabt zu sagen, ich muss die Schule wechseln oder ich muss woanders hin.

Sonja: Aber im Rückblick stellt sich ja doch die Frage: ‚Warum wurde SIE eigentlich nicht auch gefragt?‘

O-Ton Burcu Arslan: Dann ist auch die Frage: Wer hat die Verantwortung in so einer Situation? Wenn das Kind es nicht leisten kann, selbst das zu erkennen und die Familie auch nicht diese soziale Schicht hat oder den Kontakt hat oder das Umfeld hat, diese Informationen sich anzueignen. Was muss dann das System leisten? Was muss dann die Schule leisten?

Monika: Na, ja. Ich würde mir da schon wünschen, dass es an den Schulen Automatismen gibt, wo zum Beispiel ganz klar ist, wenn Schüler und Schülerinnen einen bestimmten Notendurchschnitt haben, werden die angesprochen: Wollt ihr nicht aufs Gymnasium wechseln, Abitur machen usw. Und wo man dann auch die Eltern einbezieht, wie der weitere Weg für die Kinder aussehen könnte. Oder?

Sonja: Ja, gezielter und besser fördern. Solche Forderungen kommen schon lange auch aus der Bildungswissenschaft. Aber bei Burcu Arslan passiert das eben nicht.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Monika: Aber sie schafft es ja dann trotzdem. Wie macht sie das?

Sonja: Burcu ist ein kontaktfreudiger Typ, auch ehrgeizig. Und sie orientiert sich an anderen, networkt.

O-Ton Burcu Arslan: Mein Rückgrat waren meistens meine Mitschüler, meine Klassenkameraden oder halt auch Personen, die ich kannte, vielleicht aus den Jahrgängen über mir, so dass ich von denen, die nahe an mir dran sind, die etwas besser können als ich lernen kann und nacheifern kann.

Monika: Aber das ist tatsächlich eine Typfrage. Also, wenn du nun zufällig ein intelligenter, aber introvertierter Teenager bist, deine Eltern dir nicht helfen können, und von der Schule auch nichts kommt, sieht es dann wahrscheinlich schon viel schlechter aus.

Sonja: Das sehe ich auch so. Und Burcu Arslan und Monika Huesmann schaffen es eben auch, weil sie zwei starke Persönlichkeiten sind. Beide machen ihren Realschulabschluss und gehen von dort aus weiter ihren Weg. Aber sie müssen mehr Hürden nehmen, sich mehr durchsetzen.

O-Ton Monika Huesmann: Als ich von der Schule dann runtergegangen bin, hab dann gearbeitet, und für meine Eltern war vollständig klar, wer arbeitet und Geld verdient, der kann auch selbständig leben.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Sonja: Monika Huesmann hört nach dem Realschulabschluss erst mal auf mit der Schule. Sie arbeitet als betreuende Kraft an einer Sonderschule für Kinder mit Lernschwierigkeiten, verdient ihr eigenes Geld und zieht zu Hause aus.

Monika: Wie alt ist sie da?

Sonja: Gerade mal 15. Sie ist ziemlich früh selbständig, macht dann eine Ausbildung zur Erzieherin. Später arbeitet sie an verschiedenen Tagesstätten, wird stellvertretende Leiterin in einem integrativen Kindergarten. Könnte irgendwann die Leitung übernehmen. Aber sie merkt: Das ist es noch nicht. Es gibt da eine Neugierde, die sie antreibt. Bis heute. Und sie überlegt, das Abi nachzuholen. Sie geht zum Arbeitsamt – damals hieß das noch so – und wird von einer Mitarbeiterin beraten.

O-Ton Monika Huesmann: Damals war ich 25. Man konnte damals, zumindest nach der Auskunft dieser Frau, ich weiß bis heute nicht, ob das sachlich richtig war, nur bis 24 noch Abitur nachmachen, weil man bis 24 ins reguläre Gymnasium gehen konnte.

Monika: Und was macht Monika Huesmann dann?

O-Ton Monika Huesmann: Ich habe die eine Auskunft damals auch als absolut richtig genommen. Ich habe sie auch nicht hinterfragt und habe mich dann beworben für eine Weiterbildung in der Fachschule für Heilpädagogik.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Sonja: Sie begräbt die Abi-Idee und wird Heilpädagogin. Anschließend arbeitet sie wieder im Kindergarten; leitet dann eine Tagesstätte für Gehörlose und Schwerhörige. Und 1993 geht sie von Süddeutschland nach Berlin – und die Stadt eröffnet ihr eine neue Perspektive.

O-Ton Monika Huesmann: Hier war das überhaupt keine Frage, dass es Schulen gab für erwachsene Menschen, die dann nochmal ein Abitur erwerben können.

Monika: Und das macht sie?

Sonja: Genau. Sie ist Anfang 30. Abends geht sie zur Schule und tagsüber arbeitet sie. Aber wieder zur Schule zu gehen, das ist echt schwierig. Der letzte Schulbesuch ist da 15 Jahre her.

O-Ton Monika Huesmann: Ich habe keinen Bezug mehr gehabt zu Deutsch, Grammatik, Mathe, Physik, Chemie in diesem ganzen Bereich. So was wie Minus-Zahlen wieder zu verstehen und ich habe in einer Wohngemeinschaft gewohnt mit einer Frau, die damals studiert hat und die saß mit mir wirklich eine Stunde da mit einem Lineal und hat mir das mit dem Plus und Minus noch mal erklärt, weil das einfach es war bei mir überhaupt nicht mehr da und ich kannte dieses Konzept von Lernen nicht wirklich.

Monika: Das kann ich gut verstehen. Wenn ich mir vorstelle, ich müsste nochmal zur Schule gehen und auf meine alten Mathekenntnisse aufbauen...

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Sonja: Oder diese ganzen Änderungen der Rechtschreibung...

Monika: Also, ich weiß nicht, ob ich das packen würde. Aber Monika Huesmann kriegt das letztendlich wohl ja hin mit der Schule, ja?

Sonja: Und wie. Sie schafft das Abi als Jahrgangsbeste. Und sie studiert dann auch. Pädagogik, Heilpädagogik und so weiter, das hat sie da ja schon alles drauf. Sie will verstehen wie Organisationen und Unternehmen funktionieren. Und fängt an der Freien Universität Berlin ein BWL-Studium an. Da ist sie Mitte 30.

O-Ton Monika Huesmann: An der FU war klar, dass unglaublich viele, also die Masse der Studienanfänger, -anfängerinnen, Menschen aus Mittelschichts-, höheren Schichten, Bildungsbürgertum waren. Und das war...nicht die Begegnung mit ihnen war fremd, aber das alles auf diese Gruppen ausgerichtet war, das war sehr fremd.

Monika: Was meinst sie mit fremd?

O-Ton Monika Huesmann: Dass ganz viel heimliches Wissen vorausgesetzt wird. Im Studienplan oder im Plan für die Vorlesung steht 8 bis 10 Uhr Mathe. Ich stehe um 8 Uhr vor der Tür. Niemand steht da, außer den zwei, drei Verlorenen, die niemand haben, der ihnen sagt, dass wenn in der Uni 8 Uhr dasteht 8 Uhr 15 der reale Anfang ist. Diese Fragen, wie man Professoren, Professorinnen anspricht, also wie man damit umgeht. Was da eigentlich erwartet wird, das wird sehr schlicht

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

vorausgesetzt und denen, die das nicht kennen, auch nicht kommuniziert. Erst mit den schlechten Noten.

Sonja: Es läuft nicht gut an. Aber neben den Noten gibt es da noch was ganz anderes...

O-Ton Monika Huesmann: An der Uni war zum allerersten Mal in meinem Leben das Gefühl von: Ich komme aus unteren Schichten dieser Gesellschaft, das hatte ich vorher nie. Und das fand ich sehr überraschend und auch sehr, sehr unangenehm.

Sonja: Und es gibt eine Situation, die das nochmal zeigt. Dass Unis schon auch ganz schön elitär sind. Nämlich als Monika Huesmann eingeladen wird zum ersten Treffen eines Alumni-Vereins, also so ein Studierenden-Verein. Und dieses erste Treffen findet in einem Golf-Hotel statt.

O-Ton Monika Huesmann: Mich stört ja nicht ein Hotel. Mich stört auch nicht, dass Leute Ball spielen. Aber dieser Habitus da drum rum, diese Arroganz da drum rum, diese Ausschließlichkeit, da will ich nicht und wollte ich auch nie dazugehören.

Monika: Das kann ich verstehen. Das wäre jetzt auch nicht meins. Aber das Ding ist ja, sie muss ja dauerhaft in dieser anderen Welt klarkommen und auch funktionieren. Das muss doch total anstrengend für sie gewesen sein.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Sonja: Das ist es auch. Für Monika Huesmann ist das eine Herausforderung. Und übrigens, das gilt für viele andere Nicht-Akademiker-Kinder auch.

Monika: Was sagen denn ihre Eltern? Die kommen ja auch aus einer ganz anderen Sphäre. Die haben ja nicht viel vom Gymnasium gehalten, aber jetzt, wo ihre Tochter studiert. Sind die da jetzt so ein bisschen stolz auf die?

Sonja: Das sind die nicht. Und warum Monika Huesmann das alles auf sich nimmt, das begreifen die irgendwie nicht. Das bleibt ihnen alles fremd.

O-Ton Monika Huesmann: Dieses DEN Beruf aufzuhören und ganz neu mit Schule anzufangen, das fanden sie unverständlich. Und was dann diese Studiererei sollte, das fanden sie nicht nachvollziehbar und sie konnten auch nicht nachvollziehen, was das für ein Beruf nachher sein soll, wenn man so was wie Betriebswirtschaftslehre studiert.

Sonja: Und das ist auch mehr als Unverständnis. Da ist auch Ablehnung dabei.

O-Ton Monika Huesmann: Dieses Studieren war meinen Eltern klar, dass man dann, dann redet man anders, dann benimmt man sich anders, dann bildet man sich ein, man sei was Besseres als die anderen. Und diese Mischung war für meine Eltern unangenehm. Sie fanden das, was sie verdienen und wie sie arbeiten, völlig in Ordnung und richtig. Und warum ich unbedingt jetzt mehr will als alle anderen. Das war nicht einsehbar.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Sonja: Und solche Loyalitätskonflikte – mit denen ist Monika Huesmann nicht allein. Das beschreiben auch andere, die dank ihres Erfolgs durch eine höhere Bildung die soziale Schicht wechseln und ja „aufsteigen“.

Monika: Ist das auch was, was Burcu Arslan so erlebt?

Sonja: Nicht so. Nein. Bildung ist in ihrer Familie ja wichtig; die Eltern bestärken ihre Töchter. Aber was sie mit Monika Huesmann teilt, ist dennoch dieses sich „fremd“, „anders“ fühlen.

Burcu Arslan beendet die Realschule – als Jahrgangsbeste. Und macht Abi. Das ist auch gar keine Frage; zu dem Zeitpunkt hat sie selbst ihr Leben in der Hand. Danach geht sie ein Jahr als Au-pair in die USA. Das ist ebenfalls IHRE Idee, sie organisiert das auch alles selbst. Und danach studiert sie an der FH Bielefeld Internationales Management.

O-Ton Burcu Arslan: Und plötzlich, als ich mit diesen in Anführungszeichen privilegierteren Kindern in einem Studiengang saß, war es für mich ganz anders, Smalltalk zu machen.

Sonja: Und Burcu Arslan ist ja kontaktfreudig, offen, eine echte Netzwerkerin. Aber der Start ist dann doch nicht einfach für sie. Obwohl es ein kleiner Studiengang ist.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

40 Studierende. Man lernt sich schnell kennen, aber teils fehlen dieselben Erfahrungen, auf denen man aufbauen kann.

O-Ton Burcu Arslan: Diese Personen haben von Urlauben berichtet, in den verschiedensten Ländern der Welt. Und ich habe mit meiner Familie Urlaub nur in der Türkei gemacht. Der Urlaub war immer gut. Wir hatten immer tolles Wetter, tolles Essen, aber ich konnte nicht mithalten. Und das waren dann Unterschiede, die ich tatsächlich immens wahrgenommen habe, weil diese Personen auch alle Praktika gemacht hatten in Unternehmen von den Familienangehörigen, weil sie Eltern hatten, die bereits in wirtschaftlichen Berufen aktiv sind, die in verschiedenen Vereinen vernetzt sind. All das fehlte mir.

Monika: Und ich sag mal, solche privaten Netzwerke von Papa und Mama, die helfen natürlich auch immens?

Sonja: Absolut. Aber Burcu Arslan lässt sich null ihren Optimismus nehmen. Hängt sich rein, lässt sich nicht abschrecken.

O-Ton Burcu Arslan: Ich möchte nicht von der Gesellschaft mir sagen lassen, dass ich diejenige bin, die das nicht schaffen kann, die hier nicht hingehört. Wenn ich bis hierhin gekommen bin und durch diese Tür getreten bin, dann habe ich auch einen Stuhl an diesem Tisch. Und mit dieser Einstellung habe ich mich dann auch mit den meisten dort angefreundet, kennengelernt, von ihnen gelernt und mit ihnen

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

gemeinsam diese drei Jahre gemeistert. Und nach drei Jahren war ich selbst auch wieder ein ganz neuer Mensch.

Sonja: Und diese drei Jahre an der FH, die prägen sie. Und Burcu Arslan nutzt die auch für sich.

O-Ton Burcu Arslan: Ich konnte auch anders Smalltalk betreiben. Ich hatte mich an vieles Neues gewöhnt und tatsächlich auch in einigen Bereichen die Person um mich herum übertroffen, was ich mir am Anfang gar nicht zugetraut hatte. Und da ist es auch, glaube ich, eine große Herausforderung für viele Personen, die aus bildungsfernen oder sozial schwachen Verhältnissen kommen, zu sagen: Ich kann das schaffen, sich selbst das zutrauen.

Sonja: Bei Burcu Arslan ist es zum einen die soziale Herkunft, die sie mit prägt – und auch, wie sie an der Schule oder an der Uni wahrgenommen wird. Hinzu kommt die Einwanderungsgeschichte der Eltern.

O-Ton Burcu Arslan: So war für mich mein Hintergrund natürlich ein Faktor. Mein finanzieller Hintergrund war ein Faktor. Mittlerweile trage ich ein Kopftuch, das ist ein ganz großer Faktor, weil es sofort, natürlich auch visuell eine Barriere schafft für viele Personen, die sich damit nicht auseinandersetzen möchten. Das sind alles Faktoren, die zusammenkommen und mein Leben im Endeffekt definieren.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Monika: Da spielen also nochmal andere Faktoren mit rein als bei Monika

Huesmann, wenn es um Erfolg in der Ausbildung, im Studium oder im Beruf geht...?

Sonja: Ja, und das zeigen auch immer wieder Studien, dass zum Beispiel bei Job-Bewerbungen Namen mit entscheiden.

Monika: Also, du hast Bewerberinnen und Bewerber mit den gleichen Kompetenzen, aber die, die einen „ur-deutschen“ Namen haben, sag ich mal, werden eher eingeladen. Ja?

Sonja: Genau, die Herkunft des Namens spielt eine Rolle. Einwanderungsgeschichte ist mit entscheidend. Auch das Geschlecht eines Menschen. Oder ob er eine Behinderung hat. Aber lass uns bei der sozialen Herkunft bleiben: Burcu Arslan findet an der Uni relativ schnell ihren Platz. Sie macht ihren Bachelor, arbeitet danach und studiert jetzt eben berufsbegleitend an einer renommierten Business School. Ihr Weg ist doch ziemlich klar. Bei Monika Huesmann gibt es mehr Umwege und es dauert auch länger bis sich das Gefühl einstellt von: Ich habe auch einen Stuhl an diesem Tisch. Und das obwohl sie an der Uni bald sehr gute Noten erzielt.

O-Ton Monika Huesmann: Die haben mir nicht geholfen, dass die Angst weg war, dass ich eigentlich zu dumm dazu bin. Ich hatte immer Angst, dass ich irgendwann erkannt werde als diejenige, die nicht hier hingehört und eigentlich zu dumm dafür ist. Und das hat bei mir ganz, ganz viel Lern- und Übungstätigkeit ausgelöst.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Monika: Also diese Angst ist letztendlich wie ein Motor?

Sonja: Ja. Und dann stellt sich auch endlich das Gefühl ein von „Mir gehört auch ein Stuhl an diesem Tisch“. Sie macht nämlich einen super Abschluss.

O-Ton Monika Huesmann: Ich gehörte zu den zehn besten und zu meiner großen Freude war ich auch die Beste in dem Jahrgang. Das war ein beeindruckender Moment, wo dieses eigentlich betrüge ich hier, eigentlich gehöre ich hier nicht hin in den Hintergrund ging. Also dieses Gefühl tatsächlich zu den Besten zu gehören hat, hat so ein Gefühl von ‚Ich habe ein Recht‘, es bestanden zu haben auch ausgelöst.

Sonja: Und ihr Weg geht dann weiter. Sie promoviert und wird 2011 an der HWR Professorin für Organisation, Personal- und Informationsmanagement.

Monika: Das ist schon erstaunlich, wenn man intelligente Leute trifft oder eben – wie jetzt – die Geschichten hört, wo es einen gar nicht wundert, dass die eine super Karriere gemacht haben und dann hört man, wie hart die dafür kämpfen mussten, sich das selbst zuzutrauen, diesen Weg zu gehen.

Sonja: Und die mussten ja dafür kämpfen, weil diese beiden Wege eben nicht selbverständlich sind. Und deshalb erzählen die beiden ja auch davon. Beide wollen, dass sie keine Ausnahmen bleiben. Und Monika Huesmann zum Beispiel will deshalb an der Hochschule bewusst auch Vorbild sein.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

O-Ton Monika Huesmann: Zum einen ist es, glaube ich, wichtig, dass Studierende Rollenmodelle sehen, also wissen, dass Professoren Professorinnen unterwegs sind und da sind, die aus nichtakademischer Herkunft sind. Selber hier an der HWR sind es einzelne, die das auch explizit aussprechen, auch gegenüber Studierenden. Wir haben auch einige, die mit nichtdeutschem oder mit Migrationsgeschichte in der Familie hier sind und dadurch die Rollenmodelle so ein bisschen vielfältiger sind.

Sonja: Und noch was ist wichtig; sie teilt ihr Geheimwissen.

O-Ton Monika Huesmann: Wie spreche ich Profs an? Wann verwende ich den Titel Professor / Professorin, wann nicht? Wie kann ich eine Mail adressieren? (*...Sonja: Also Geheimwissen...*) Geheimwissen offenzulegen, auch über so was wie Praktikumsbewerbungen zu sprechen; Möglichkeiten für Praktika, in denen sie selber nicht gedacht haben, dass man eben auch wenn man keinen Bruder, Vater, Onkel bei irgendeinem Vorstand hat, trotzdem Praktika in auch hierarchisch höheren Bereichen machen kann.

Monika: Sie nutzt da jetzt richtig gut ihre Position?

Sonja: Ja. Sie engagiert sich da richtig. Aber das gilt auch für Burcu Arslan. Sie ist aktiv bei Netzwerk Chancen. Das ist eine soziale Initiative, die unter anderem junge Erwachsene mit erfolgreichen Personen in Kontakt bringt, die dann als Mentor/Mentorin helfen und auch unterstützen. Es geht auch darum Kontakt zu möglichen Arbeitgebern herzustellen. Und diese jungen Erwachsenen sind aus

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

nichtakademischen und/oder Familien mit wenig Einkommen. Burcu Arslan will aber auch sonst – in ihrem persönlichen Umfeld – Vorbild zu sein.

O-Ton Burcu Arslan: Es gibt Menschen, wo ich weiß, dass deren Effekt auf mich ein Schlüsselmoment dafür gewesen ist, warum ich dann weitergemacht habe oder noch mehr an mich geglaubt habe, wieder meinen Ehrgeiz zurückgewonnen habe. Und ich möchte auch so ein Mensch für andere sein.

Sonja: Und ich kann mir total gut vorstellen, wie sie mit ihrem Optimismus andere inspiriert. Monika Huesmann engagiert sich auch neben der Uni – nämlich bei Arbeiterkind.de. Das ist eine gemeinnützige GmbH, die Schülerinnen und Schüler aus nicht-akademischen Haushalten informiert, zum Beispiel, wie dieser Zugang zur Uni überhaupt funktioniert. Es gibt auch Unterstützung für das Studium selbst, auch Programme für den Berufseinstieg. Und Arbeiterkind.de will einfach auch Mut machen und darauf hinweisen, dass es Bildungsungerechtigkeit gibt.

Monika: Grundsätzlich ist das ja eine super Sache. Aber wie groß ist denn bei solchen Netzwerken die Gefahr, dass so was wie Studium als Ziel dadurch zu sehr in den Mittelpunkt gerückt wird und allein Studieren als so was wie Aufstieg gesehen wird?

Sonja: Und dass zum Beispiel Realabschluss und Ausbildungsberufe abgewertet werden?

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Monika: Ja.

Sonja: Das habe ich Monika Huesmann gefragt.

O-Ton Monika Huesmann: Da in diesen Netzwerken durchgehend Menschen aktiv sind, die eben eine nicht akademische Herkunft haben, werden sie diese Abwertung der anderen so nicht erleben. Wir brauchen aber – das ist die andere Seite – wir brauchen sehr viel mehr Anerkennung der Ausbildungsberufe, Anerkennung von Handwerksberufen. Und das geht nicht anders als tatsächlich auch über ein erheblich höheres Einkommen, als es jetzt da ist.

Sonja: Und das ist ein wichtiger Punkt für Monika Huesmann, die sich ja auch wissenschaftlich mit solchen Themen beschäftigt. Sie will gar nicht, dass jetzt alle studieren. Was sie will ist, dass der Zugang zur Uni gerecht ist. Und dass Leistung – und eben auch die in Ausbildungsberufen – ausreichend gesellschaftliche und finanzielle Anerkennung findet.

O-Ton Monika Huesmann: Heute sind viele handwerkende Menschen am Rande dessen, was unsere Gesellschaft ermöglicht, also eine Mietwohnung, ein Auto und dann wird es schon eng, weil das Einkommen nicht reicht. Während Vorstandsgehälter völlig absurd hoch sind, in keiner Relation mehr steht zu dem Einkommen.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Monika: Also, lass mich das nochmal zusammenfassen. Sie will nicht nur, dass die Leute die Chance kriegen auf eine optimale Ausbildung, sondern auch auf angemessene Löhne, die zum Leben reichen?

Sonja: Ganz genau. Aber im Moment erleben wir ja eine ganz andere Entwicklung: Die Schere zwischen Haushalten mit relativ wenig Einkommen – trotz Arbeit – und solchen mit viel Einkommen und vor allem viel Vermögen, die geht auf.

Monika: Und wie kann Bildung helfen, das zu ändern?

Sonja: Bildungsgerechtigkeit würde da schon ordentlich helfen. Das heißt, echte Aufstiegschancen für untere Einkommensschichten; und mehr Durchlässigkeit würde die Schere kleiner werden lassen. Zumindest wäre das eine Maßnahme.

Monika: Okay, dann kommen wir nochmal zurück auf die Schulen. Was kann da jetzt konkret passieren, dass es zumindest dort gerechter zugeht?

O-Ton Monika Huesmann: Wir brauchen ein sehr viel durchlässigeres Schulsystem. Dieses Sortieren nach vier oder sechs Jahren macht wenig Sinn, weil da ganz sicher noch nicht alle Kinder die Möglichkeiten sehen und öffnen. Und dieses ‚Wir halten am Gymnasium fest‘ ist schon eine sehr traditionalistische Idee, die wenig hilft. Wir brauchen Gesamtschulen, die sehr viel besser aufgestellt sind.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Sonja: Also, Gesamtschulen sind da ein möglicher Weg. Oder zum Beispiel in Finnland gibt es einfach für die ersten neun Jahre eine Schule für alle. Es geht darum, dass alle eine Chance bekommen.

O-Ton Burcu Arslan: Das nicht nur ich als Individuum, sondern alle anderen Personen wie ich, die unterschätzt werden, auch einfach ihre Potenziale entfalten können und auch dann der Gesellschaft viel zurückgeben als Personen, die dann halt in anderen Bereichen glänzen.

Monika: Das finde ich total nachvollziehbar, was die beiden sagen. Es gibt eben Kinder, da platzt der Knoten nicht mit 10, sondern erst mit 12 oder 14 oder noch später. Aber mehr auf Gesamtschulen setzen, dafür braucht es den politischen Willen.

Sonja: Absolut. Politik muss das wollen, und natürlich auch alle Eltern, die gerne ihre Kinder auf einem Gymnasium sehen. Aber vielleicht hilft es ja auch, sich klar zu machen, welchen Wert Schule hat. Die Angst ist ja groß, dass sich unsere Gesellschaft polarisiert, dass wir auseinanderdriften. Und Schule ist ein Ort der Bildung, aber auch der Demokratie.

Monika: Und des Miteinanders.

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

Sonja: Ja, des sozialen Miteinanders. Und das wird bei uns meistens nach vier Schuljahren beendet. Dann wird aufgeteilt. Und das eben noch nicht mal unbedingt gerecht.

[Outro-Musikbett startet]

Sonja: Das war die fünfte Folge von unserem Podcast „Wir im Wandel“. Wenn ihr Feedback habt, schreibt uns gerne eine Mail an wirimwandel@bpb.de. Und meldet Euch auch, wenn ihr selbst vom Wandel erzählen wollt.

Monika: Die Folge, die ihr gerade gehört habt, steht unter der Creative Commons Lizenz. Das heißt: Ihr dürft den Podcast ohne Bearbeitung und unter Nennung der Urheberin „Sonja Ernst für bpb.de“ für nicht-kommerzielle Zwecke nutzen und auch teilen.

Sonja: Mehr zu dieser Folge findet ihr auf der Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung unter bpb.de/wirimwandel. Dort gibt es auch alle Episoden unseres Podcast zum Nachhören. Ebenso auf Spotify, Amazon Music, Apple Podcasts, Deezer und YouTube.

Monika: Also, abonniert gerne unseren Podcast und empfiehlt uns weiter. Wir freuen uns über eure Werbung! Und wir empfehlen euch heute – passend zu unserem Thema – den Podcast der Volontärinnen und Volontäre der bpb. Der heißt „Was uns

Wir im Wandel. Folge #5: Monika und Burcu stehen für Bildungsgerechtigkeit ein

betrifft“. Und in einer Episode geht es um „Ungerechte beziehungsweise gerechte Bildung“.

Sonja: Für unseren Podcast waren ich – Sonja Ernst – und Monika Ahrens verantwortlich für Konzept, Recherche, Umsetzung und auch die Produktion. Bei der Bundeszentrale für politische Bildung hatte Tim Schmalfeldt die Redaktion. Musikintro und -outro kamen von Alex Stojanoff.

Monika: Ihr hört uns wieder in einem Monat.

Sonja: Ich freu mich drauf. Und sag tschüss!

Monika: Tschüss!

[Outro mit Ansage:

Wir im Wandel. Geschichten vom Umbruch

Outro Musik endet

Ansage:

Eine Produktion der Bundeszentrale für politische Bildung

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb 2022

Sonja Ernst für bpb.de

CC BY-NC-ND 4.0

Sonja Ernst für bpb.de – CC BY-NC-ND 4.0